

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika“ und „Der Ostafrikanische Pflanzer.“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Uindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Nufiji.

<p>Darassalam 6. Sept. 1911.</p> <p>Erscheint zweimal wöchentlich.</p>	<p>Abonnementspreis</p> <p>für Darassalam vierteljährlich 4 Mark, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Mark. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 12 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Darassalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. — Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika: Separat bezogen Abonnementpreis jährlich 4 Mk. 50 Heller — 6 Mk. — „Der Ostafrikanische Pflanzer“, wöchentlich erscheinende Beilage für tropische Agrar- und koloniale Volkswirtschaft. Bei Separatbezug jährlich 7 Mk. 50 Heller — 10 Mk. portofrei.</p>	<p>Insertionsgebühren</p> <p>für die 6-spaltige Zeile 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Mark oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.</p> <p>Die Annahme von Insertions- und Abonnement-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegr.-Adresse für Berlin: Schladenski Berlin Alexanderstr.</p>	<p>Jahrgang XIII.</p> <p>No. 71.</p>
--	---	---	--

Berliner Telegramme.

Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an den türkischen Thronfolger.

Berlin, 2. September (W. T.). Der türkische Thronfolger wohnte der Herbstparade auf dem Tempelhofer Felde bei. Er erhielt wie der Sultan den Schwarzen Adlerorden.

Eine amerikanische Sonderbotschaft als Gäste des Kaisers.

Berlin, 2. September (W. T.). Eine amerikanische Sonderbotschaft übergab heute dem Kaiser in Potsdam die Kopie des Steuben-Denkmal. Der Kaiser dankte und gedachte der blutsverwandten Beziehungen und der ununterbrochenen Freundschaft, die die deutsche und amerikanische Nation verbinden und stets immer enger verbinden sollen.

Schwere Schiffskesselexplosion in der Ostsee.

Berlin, 2. September (W. T.). Aus Stettin wird gemeldet: In der Stepenitzbucht ist der Regierungsdampfer „Strome“ infolge einer Kesselexplosion zerstört. 8 Tote.

Spanien besetzt den Hafen Santacruz südlich von Agadir.

Berlin, 2. September (W. T.). Spanien entsandte ein Schiff zur Besetzung von Santacruz südlich von Agadir.

Die Masai in Britisch-Ostafrika.

II.

Ein abermaliger Wechsel in der dem Stamme gegenüber angewandten Politik erfolgte mit dem Erscheinen Sir Percy Girouard's, des jetzigen Gouverneurs. Derselbe hatte gerade die gegenteiligen Ansichten als sein Vorgänger und berichtete schon kurze Zeit nach seinem Amtsantritt an die Londoner Regierung, „daß die Trennung des Stammes ein großer und schwer wieder gutzumachender Fehler gewesen sei“. Er sagte weiter in seinem Bericht: „Der Sekretär für die Eingeborenenangelegenheiten, Mr. Hollis, schreibt in einem an mich gerichteten Memorandum: — Sie (die Masai) haben bis jetzt noch nichts gutes oder nützliches in der Welt fertig gebracht. Man hat sie als Soldaten und Polizisten zu verwenden versucht, aber sie haben sich als ungeeignet für diesen Beruf erwiesen. Abgesehen von einigen wenigen, die Dienste als Hausboys oder Hirten genommen haben, was aber nur bei ganz verarmten Masai der Fall ist, tun sie nicht mehr für die Entwicklung und Ausnützung des Landes, das sie inne haben, als es zur Zeit des Beginnes des englischen Regimes der Fall war. Dabei sind sie an Zahl einer der schwächsten Stämme Britisch-Ostafrikas, denn sie zählen kaum 30,000 Köpfe. Infolge des ungeheuren Anwachsens ihrer Herden in den letzten Jahren sind sie aber weitans der reichste Stamm der Kolonie und brauchen immense Weideflächen, um ihre großen Kinder- und Schaafherden zu ernähren. Wenn es auch vom philanthropischen Standpunkt aus vielleicht angemessen erscheint, die Masai in großen Reservations unterzubringen und sie dort ihr altes Leben nach ihrer Art weiter leben zu lassen, ohne daß die Behörde sich in ihre Stammesangelegenheiten mischt, so läßt sich dieser Gedanke doch nicht mit den Zielen unserer Verwaltung und der Wohlfahrt des Landes vereinigen. — Mr. Hollis schließt mit dem Ausspruche, die einzige Möglichkeit, den Stamm zu erhalten, sehe er darin, die Herrschaft über denselben durch einen mit genügenden Nachmitteln ausgerüsteten Oberhäuptling ausüben zu lassen, was aber eine Unmöglichkeit sei, solange der Stamm in zwei Teile getrennt bleibt.“

Selbstverständlich sind für jeden, der zu lesen versteht, die „genügenden Nachmitteln“ eine Pension in englischem Gelde und der beabsichtigte Vertragsbruch wird beschönigt „durch die Unmöglichkeit, den Stamm, der in zwei Teile zerissen ist, so am Leben zu erhalten.“ Die guten Engländer, ihre Menschenfreundlichkeit ist ja weltbekannt von Persien bis Marokko. Sie würden sich kaum um das Leben oder Sterben der Masai kümmern, wenn ihnen diese Beschäftigung nicht weite Ländereien am Kenia einbrächte, nach deren sie schon lange Ausschau halten.

Sir Percy Girouard beruft sich dann weiter auf den Oberhäuptling Venana, der sich bei ihm über die Schwierigkeiten beklagt habe, die ihm durch die Kontrolle über sein in zwei getrennten Reservations untergebrachtes Volk erwachsen. Dann endlich weist er auf die große Zahl Ansiedler hin, die eine Besetzung der Masai aus der nördlichen in die südliche Reservation fordern.

Nun ist Sir Percy Girouard bekanntlich ein sehr energischer Herr, der an dem, was er einmal will, festhält. Gelegentlich seines Europaaufenthalts hat er dem Kolonialamt in London seine Ansichten dargelegt und hat die Versicherung hinzugefügt, daß die Ältesten des Stammes mit seinen Maßnahmen, alle Masai in einer Reservation zu vereinigen, vollkommen einverstanden seien.

Dem Gouverneur war es gelungen, das Kolonialamt zu überzeugen, daß der Vertrag von 1904 schlecht — im englischen Interesse — sei. Bei seiner Ankunft in Britisch-Ostafrika ging er ungefümt ans Werk, die Masai aus der nördlichen Reservation zu entfernen, als ihm ein Telegramm des Kolonialamts Einhalt gebot und die Tatsache bekannt wurde, daß die Ältesten der Masai einer Aenderung der Bestimmungen des Vertrages von 1904 absolut nicht zustimmten, sondern sich derselben widersetzen. Dann starb der Oberhäuptling Venana, nachdem er den Anspruch getan hatte, die Verbringung der Masai von der Nord- nach Südrreservation sei notwendig zur Erhaltung des Stammes. Diesem Anspruch wurde große Wichtigkeit beigemessen und das Kolonialamt sah sich nunmehr veranlaßt, dem Wunsche des toten Oberhauptes, das sich nicht mehr desavouieren kann, zu willfahren und die Ueberführung der nördlichen Masai nach der Südrreservation wird jetzt von den lokalen Verwaltungsbehörden so schnell wie möglich durchgeführt. Vorläufig ist damit die Masaifrage erledigt, wenn — sich die Masai gutwillig darein fügen. Daß es im Masaiwolle gährt und allgemeiner Unwille über den Bruch des Vertrages unter den Leuten herrscht, steht fest und die Nachricht, die Masai seien vollkommen einverstanden und zufriedengestellt mit ihrer Ueberführung nach anderen Weidegründen, ist ein offizieller Trompetenstoß, um die in England's Parlament und Presse lautwerdende Mißbilligung des Vertragsbruches zu beschwichtigen, was nicht schwer halten dürfte. Sobald man in England sein Gewissen damit beruhigt haben wird, daß der Oberhäuptling Venana selbst sich für die Aufgabe des nördlichen Reservats ausgesprochen haben soll, dann werden die sich gegen den Bruch des abgeschlossenen Vertrages wehrenden Masai einfach zu Rebellen gestempelt, deren gewalttätige Niederwerfung selbst dem linksliberalsten Engländer ganz richtig erscheint.

Man mag über die Masai denken wie man will, (Peters wollte sie alle zusammen ausgerottet haben), aber wenn man einmal soweit geht wie die gewissenhafte englische Regierung, einen förmlichen Staats- und Garantievertrag mit ihnen abzuschließen, so sollte man ihn auch halten, sonst ist die ganze Sache Humbug und keineswegs geeignet, zur Erhöhung des Prestiges der weißen Rasse zu dienen. Derselbe Erscheinung wiederholt sich eben immer wieder in der englischen Kolonialgeschichte; um alles in der Welt keine Inbesitznahme von Land ohne zwingende Gründe, aber um alles in der Welt müssen diese zwingenden Gründe gefunden werden. Wäre der Vertragsbruch im Kongostaat passiert, so würden die Spalten der englischen Blätter aller Richtungen mit Entrüstungsartikeln gefüllt sein, aber so —

Tabora—Udjidji.

Unter diesem Titel schreibt Emil Zimmermann unter dem 15. Juni aus Udjidi der „Deutschen Kolonialztg.“:

Wer die ganze Zentralbahn Darassalam—Tanganjika-See nicht wollte, durfte nicht den Bau der Strecke Kilossa—Tabora vorschlagen: das ist meine feste Ueberzeugung, nachdem ich den ganzen Weg Darassalam—Udjidji hinter mir habe. Die Verzinsung für Kilossa—Tabora liegt hinter Tabora: die Strecke von da nach Kilossa belastet das Unternehmen sehr schwer. Von der Stammstrecke bis Kilossa darf man erwarten, daß sie die Betriebsausgaben deckt und das Anlagekapital — vielleicht 28 Millionen Mark — jetzt schon mit 1 bis 1 1/2 % verzinst; an eine Deckung der Betriebskosten auf der Strecke Kilossa—Tabora ist auf lange Zeit nicht zu denken. Nicht, daß die von der Bahn durchschnittenen Gebiete völlige Wüste und wertlos wären; Turu, Ugogo, die Landschaften Dodoma und Saranda versprechen eine gute Entwicklung. Aber sie wird lange Jahre auf sich warten lassen. Weiter kann die früher unter guter Kultur — von der noch ansehnliche Reste vorhanden sind — gewesene Gegend zwischen Tabora und Turu wieder belebt werden, aber dazu gehört, daß dem ganzen Trägerverkehr, der Uniamwezi entvölkert und verfeucht hat, ein Ende gemacht wird, und dazu ist die Bahn nach Udjidi nötig. Einige Frachten wird es schließlich auch zwischen Kilossa und Tabora für die Bahn geben; aber wenn selbst 10 000 t an Häuten, Wachs, europäischen Artikeln, an Erdnüssen zusammenkommen — was ist das für eine Bahnstrecke, die vielleicht 55 Millionen Mark kostet? Große Hoffnungen hat man auf die Entwicklung von Uniamwezi gesetzt; mir scheint indes, daß dies Gebiet erst saniert werden muß, ehe man große Erwartungen hegen darf. Uniamwezi hat seit Jahren 30 000, vielleicht auch 40 000 seiner kräftigsten Männer und mehr auf die Karawanenstraße entsandt, auf die Plantagen und zur Bahn; das ist nicht spurlos am Lande vorübergegangen. Gute Kenner sagen, daß Uniamwezi im Verfall ist. Der Anbau hat gegen früher bedeutend nachgelassen; begünstigt ist diese Entwicklung durch die mächtige Fruchtbarkeit des Bodens, der stark ausgefogen ist, durch eine auffallende Trockenheit, die vielleicht mit dem Nachlassen des Anbaues zusammenhängt. Am ehesten ist noch etwas von den Bezirken Schinyanga und Ushiromba zu erwarten, die nördlich und nordwestlich Taboras liegen: trotzdem wird die Strecke Kilossa—Tabora schwerlich die Betriebskosten decken. Ihr Bau ist seinerzeit wohl nur ins Auge gefaßt worden, weil man an den sofortigen Weiterbau nach Udjidi gedacht hat oder an die Erschließung der reichen Länder nordwestlich Tabora, von Uha, Ujungu, Urundi. Aus diesen Gebieten kann wirklich etwas der Zentralbahn zugeführt werden; Urundi, reich an Einwohnerzahl, hat dazu — wenn es erst einigermaßen erschlossen ist — großen Bedarf an europäischen Artikeln. Wenn die Bahn in Tabora ihren vorläufigen Endpunkt findet, werden Uha, Ujungu und Urundi durch Straßen erschlossen werden müssen; die Not wird dazu zwingen. Durch Straßenbau kann allerdings nach Tabora soviel hineingeführt werden, daß auch von der Betriebsstrecke Tabora—Kilossa eine mäßige Verzinsung zu erwarten ist; aber auch Straßen kosten Geld, und sie leisten nicht dasselbe wie eine Bahnstrecke, namentlich eine Bahnstrecke nach Udjidi, deren Wirkungsbereich sich durch die große Wasserstraße des Tanganjika bis weit nach Rhodessien, nach Urundi und ins belagerte Kolonialgebiet hinein erstreckt.

Am aussichtsreichsten für eine befriedigende Entwicklung unserer ostafrikanischen Zentralbahn erscheint mir die Gombe-Niederung, jenes mehrere Tausend Quadrat-kilometer große Gebiet westlich Taboras bis zum Magrassi hin, in das die Flüsse Gombe nebst Nebenfluß Kwande, Kagosi, Uindoli und Malonga ihr Wasser entleeren. Die weite Ebene hat schon ziemlich reichlichen Regenfall. von Mitte bis Ende März ab strömt das Wasser in den genannten Flüsse in großen Mengen in sie hinein; oft schon im April bildet die Ebene ein Meer aus dem nur die höhergelegenen Stellen Ostheraussehen. Dieses Gebiet hat früher viel Mr. 37

ist jetzt aber wenig bewohnt. Was wäre aus ihm durch Regelung der Wasserhältnisse zu machen! Ich habe nur einen sehr kleinen Teil der Niederung gesehen, beim schönen Dorfe Ubohe und bei Kwam Umi bin ich, so weit es ging, in sie vorgestoßen. Sie stand aber noch fast ganz unter Wasser; ein Marsch durch die Niederung war nicht möglich. Kenner aber versichern — und mir erscheint das richtig — daß sie mit Leichtigkeit bis 10 000 t Reis jährlich liefern könnte, wenn man nur durch Schaffung von Stauanlagen einen regelmäßigen Anbau ermöglichen wollte. Wie wichtig wäre dies für die Kolonie, die immer noch Reis in großen Massen aus Indien einführt! Dann sei darauf aufmerksam gemacht, daß in Rhodesien und im belgischen Kongo, selbst im Erzgebiet von Katanga, Reis sehr teuer bezahlt wird. Das englische Pfund kostet 0,5 bis 1,0 Schilling, der Doppelzentner 100 bis 150 Fr. und mehr. Gombe-Reis könnte (am Ort würde der Doppelzentner vielleicht 10 Rupien kosten (16 $\frac{1}{2}$ Fr.), wenn die Zentralbahn ihn billig nach Baudvinnville und nach dem Süden des Tanganjika-Sees befördert, in Nordost-Rhodesien und am Meru-See mit 30 bis 40 Fr., im belgischen Erzgebiet mit vielleicht 60 bis 70 Fr. angeboten werden. Eine deutsche Handelsgesellschaft müßte sich speziell dieser Warenvermittlung nach dem Kongo widmen. Der Aufkauf von Gummi und Elfenbein ist zweifellos bequemer, er bringt schnellere Erfolge; für die Zentralbahn freilich bedeutet dieser Handel so gut wie gar nichts. Was hat sie, was hat die deutsche Kolonie viel davon, wenn schließlich an 500 t Kautschuk und Elfenbein aus dem Kongo kommen? Wenn die Tonne selbst 300 M Fracht bringt, macht das erst 150 000 M Fracht aus. Eine deutsche Handelsgesellschaft dagegen, die Produkte Ostafrikas nach dem Kongo bringt, wird dafür Erzfrachten über unsere Zentralbahn ziehen; diese Massenfrachten bringen Geld. Wenn für die Strecke Baudvinnville—Ubohe—Daresalam für Massen-Erzfrachten 30 Rupien pro Tonne erhoben werden, bringen 10 000 t 500 000 und 20 000 t schon 1 Million Rupien.

Auf die von mir bereits früher vorgeschlagene Bahn Baudvinnville — Pweto muß ich wieder und wieder zurückkommen. Wenn die Belgier ihren Bau ausführen, bringen sie Kupfererze vom Meru-See (und es liegen da genug) für 60 Rupien = 100 M oder 5 englische Pfund bis nach Daresalam; die Verfrachtung über Beira würde über 7 englische Pfund kosten. Gäbe es eine Bahn Kambowe—Baudvinnville, so würden die Erzfrachten selbst von Kambowe und Elisabethville nach Daresalam sich nicht höher stellen als die Verfrachtung über Beira. Es liegt gar kein vernünftiger Grund dafür vor, zu sagen, daß wir für unsere Zentralbahn, wenn sie Ubohe erreicht hat und große Dampfer den Tanganjika-See befahren, nicht 20 000 bis 25 000 t Erzfrachten erhalten sollten. Ohne die Fortsetzung der Bahn nach Ubohe entfällt diese Möglichkeit vollkommen.

Aus der Gombe-Niederung oder vielmehr den Uferbergen dieser Niederung kamen wir über eine niedrige Wasserscheide zur Ebene des Magrassi; etwa im Mai tritt sie mit dem Gombe-System in Verbindung. Der Magrassi schwillt mächtig an und überschwemmt weithin seine Ufergebiete; ob er an die Gombe-Niederung Wasser abgibt oder diese ihren Ueberfluß durch den Magrassi in den Tanganjika-See entleert, läßt sich schwer entscheiden. Das letztere scheint aber das Wahrscheinlichere zu sein.

Am Magrassi-Uebergang sitzt der Farmer Hein, dem das Gouvernement die Fährre verpachtet hat; mit genügendem Kapital und entsprechendem Unternehmungsgeist könnte der Mann in den nächsten Jahren ein Vermögen erwerben.

Der Magrassi-Uebergang mit meiner Karawane von etwa 50 Köpfen war, da der Fluß das Niederungsgebiet schon weithin überschwemmt hatte, ziemlich launwärrig:

wir traten in ein Gebiet ein, das sich zum Anbau wenig eignet, wertvoll aber ist wegen seiner Salzlager. Schon bei Hein gibt es Salz; die Hauptquellen aber liegen beim Zusammenflusse des Nutschugi mit dem Magrassi. Eine starke Solquelle gibt es nicht weit vom Nutschugi-Posten, der jetzt verlassen ist (der Posten ist nach Kasub in Süd Uha verlegt); andere gibt es nicht beim Zusammenfluß der genannten Wasseradern. Da liegt die Saline Gortorp der von Schloifer begründeten Zentralafrikanischen Seengeellschaft. In Gortorp rasteten wir zwei Tage; die saubere Anlage mit den schönen Fabrik- und Wohngebäuden für Europäer machte den günstigsten Eindruck. Gortorp liefert jetzt 550 bis 600 Kihiga (à 20 englische Pfund) Salz pro Tag; eine volle Ausbeutung der Quelle würde das Doppelte bringen. Uha ist genügend vorhanden. Wenn die Uha-Träger — wie in den letzten Monaten — ausbleiben und die Saline infolge dessen nur 6000 Kihiga Salz im Monat in Ubohe anliefern, herrscht da Salzangel. Eine tägliche Produktion von 1000 Kihiga fände am Tanganjika-See glatt Absatz; die Bahn könnte dafür 500 Rupien, im Monat 15 000 und im Jahre 150 000 bis 180 000 Rupien einnehmen. Auch dies entfällt ohne Bahnbau; über Tabora hinaus wird von Gortorp nur wenig Salz küstenwärts gebracht. Das Geschäft in Gortorp ist sehr gesund. Der Bahnbau würde aber eine Krise bringen, daher bedarf die G. Gesellschaft noch der Schonung. Sie zahlt jetzt alle Löhne in Salz aus und hat für 3 bis 4 Rupien monatlich genügend Arbeiter. Der Bahnbau wird die Löhne ganz erheblich steigern.

Vom Nutschugi nach Ubohe gibt es schönes Anbaugesbiet mit vielen stets Wasser führenden Flüssen; allein die sehr fruchtbare Uitschi-Niederung und die Hügelhänge um Ubohe können 50 000 Menschen mit Nahrung versorgen, wichtiger als der Anbau in diesem Gebiet wäre für die Bahn Fellhandel aus Urundi, Versand indischer und europäischer Artikel dorthin. Das gibt leicht einige Tausend Tonnen durchgehende Frachten. Uha und Ufipa (letzteres im Süden des Tanganjika-See) sind beides sehr gute Anbaugesbiete und werden durch die Bahn erschlossen; ihr Endpunkt wird nicht in Ubohe, das keinen Hafen hat, sondern in Kigoma, 5 bis 6 km von Ubohe, liegen. Die Pläne für eine Stadanlage in Kigoma, dessen schöne Bucht prächtige Liegeplätze für Schiffe bietet, sind bereits fertig.

Eine eigentümliche Auslegung der Ausführungsbestimmungen betr. Gouvernementsratswahl.

Bekanntlich ist nach einer Entscheidung des Kaiserlichen Gouvernements die Ausübung des Wahlrechts zum Gouvernementsrat den in Bereiche von Zivilverwaltungsbereichen wohnenden deutschen Reichsangehörigen vorbehalten, während der in einem Militärbezirk oder dem Bezirke einer Residentur wohnende Deutsche von der Wahlbeteiligung ausgeschlossen Personen gleichgestellt, die unter § 3 Absatz 2 unter a) b) c) d) aufgeführt sind: Personen, denen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt worden sind, Entmündigte und Ortsarme. Womit das Gouvernement diese sonderbare Auslegung des § 5 motivieren will, ist uns nicht verständlich. Wenn die offizielle Auslassung in Nr. 70 der Deutsch-Ostafrikanischen Rundschau darauf hinweist, daß sowohl aus § 5 als auch aus den betreffenden Bestimmungen sich ergebe, daß eine Wahlbeteiligung von in den Militärbezirken und Residenturen wohnhaften Reichsangehörigen nicht vorgesehen sei, weil in § 5 die Militärbezirke und die Bezirke der Residenturen in keinen Wahlbezirk eingereiht und in § 7 ausdrücklich gesagt sei, daß die Anmeldung nur bei den Bezirksämtern, nicht aber bei Militärstationen zu erfolgen habe,

so ist das pure Wortklauberei und steht in offenem Widerspruch mit den Ausführungsbestimmungen vom 11. Februar 1911, denn in § 9, 10 und 11 ist nicht vom Bezirksamt, sondern von der Verwaltungsbehörde die Rede und es dürfte dem findigen Offiziosus, der die gewünschte Erklärung für die sonderbare Auslegung der Wahlberechtigung verfaßt hat, wohl schwer fallen, nunmehr auch zu beweisen, daß ein Militärbezirk und eine Residentur kein Verwaltungsbezirk ist. Welcher Widerspruch sich aus dieser eigentümlichen Auslegung ergibt, wollen wir an einem Beispiel darlegen. Das Bezirksamt Ubohe wird von der Schutztruppe kommissarisch verwaltet, genau wie jeder Militärbezirk. Dort, am äußersten Ende der Kolonie, am Tanganjika, kann der Deutsche sein Wahlrecht ausüben, während er das in dem nahegelegenen, seit über zehn Jahren von Deutschen besiedelten Fringa nicht tun darf!!! Auch der Vergleich mit dem Rechte der Ausübung der Wahl zum Deutschen Reichstag hinkt. Denn es ist klar, daß Jemand, der in Daresalam wohnt, unmöglich persönlich erscheinen und in seinem Wahlkreis die Wahl ausüben kann. Sein Wahlrecht ruht, weil er nicht anwesend ist. Hier liegt die Sache aber ganz anders. Die in den Militärbezirken und Residenturen wohnenden Deutschen sind in der Kolonie aufhältlich, ebensogut wie die im Bereich der Bezirksämter wohnenden Wähler. Ihr Wahlrecht würde nur dann ruhen, wenn sie nach Deutschland oder dem Auslande abgereist sind, si: sind aber anwesend und haben es nur einer sehr sonderbaren Auslegung der A. V. G. N. zu verdanken, daß sie nicht wahlberechtigt sind. Dabei wohnen eine große Anzahl Wähler dicht an der Zentralbahn, im Militärbezirk Kilimatinde, der von dem Schienenstrang bereits durchschnitten wird, und unter denen sich nicht ein einziger Missionar befindet! Die zahlreichen Missionare im Bezirk Tabora dagegen, den die Bahn noch nicht erreicht hat, dürfen wählen! Also auch die Bemerkung, daß hauptsächlich nur Missionare in Frage kämen, stimmt in der amtlichen Auslassung nicht.

Hier sollte der Gouverneur schleunigst von seinem § 20 Absatz b) gegebenen Recht Gebrauch machen, die Einteilung der Wahlbezirke nach Anhörung des Gouvernementsrats abzuändern. Leider ist, da die Berufung der außeramtlichen Mitglieder und ihrer Stellvertreter jedesmal auf die Dauer vom zwei Rechnungsjahren erfolgt, zunächst für 1912 und 1913 an eine Änderung nicht zu denken, da das Gouvernement wohl kaum geneigt sein wird, freiwillig eine Änderung seiner Auslegung der A. V. G. N. vorzunehmen. Der Förderung des Zusammenarbeitens von Privatbevölkerung und Verwaltung dienen solche Wortspaltereien jedenfalls nicht. — Im übrigen gestatten wir uns zu bezweifeln, daß die f. Zt. an der Beratung der Ausführungsbestimmungen beteiligt gewesen außeramtlichen Gouvernementsratsmitglieder sich mit der jetzt beliebten Auslegung der Bestimmungen einverstanden erklären, nach welcher einer Anzahl von Wahlberechtigten, die zufällig in einem Militärbezirk wohnen, einfach das Wahlrecht abgeprochen wird. Ein Beweis mehr, daß dieses Wahlrecht so bald wie möglich einer gründlichen Umarbeitung unterzogen werden muß.

Aus unserer Kolonie.

Zu den Unruhen in Urundi.

III.

Bei den Verhandlungen mit Tetruje handelte es sich um die ihm unterstehende Mtuale Muteffi, die schon seit dem Jahre 1904 die Verwaltungsstellen Uumbura und Ubohe beschäftigt. Damals soll sie den von Ubohe aus vertriebenen berüchtigten Räuberhauptmann Kaputi

(Nachdruck verboten.)

Der Liebe Not.

13.] Roman von Horst Bodemer.

„Sa, Heinz, wärst Du mein einziges Kind, dann würde ich sagen: wollens in Gottes Namen probieren, obgleich ich noch nicht im Traumbraun denke, mich auf den Altenreil mit meinen sechsundfünfzig Jahren zurückzuziehen, wäre ja eine Affenschanke bei meiner Gesundheit! Aber du hast eine Schwester, mein guter Jung, als der Gogulkowor um sie anhielt, hab' ich's für meine verdammte Pflicht gehalten, dir klaren Wein einzuschütten, ich hab' dir gesagt: Gut, sie sollen sich haben, wenn du einverstanden bist, daß ich Grete einen gehörigen Baßen Geld mitgebe, mehr, als ich verantworten kann; aber das Mädel liebt nu mal einen rechtschaffenen Mann, der seinen Kram versteht. Da hast du: „ja“ gesagt, stimmt das?“

„Gewiß, Vater, aber“ . . .

„Sehr richtig, aber — nun hat die Sache einen Haken und den kann ich nur grade pochen, wenn ich in der preussischen Landeslotterie das große Los gewinne und da ich nicht spiele, ist das ausgeschlossen. Nun, Heinz, bist du an der Reihe, nimm dir kein Blatt vor den Schnabel, alles runter mit einem Male, dann wird sich die Situation verflucht schnell klären!“

„Der war aufgestanden und sah den Vater ruhig an. „Doß ich nicht Offizier bleiben kann, wenn ich Klara heirate,“ sehe ich ein!“

„Doch immer etwas für den Anfang! — Und, mein Sunge, tu mit den Gefallen und sprich mir gegenüber vorläufig nicht von Klara, sondern von Fräulein Herbert!“

„Wie du befehlst, Vater! — Ich habe mir die Zukunft so zurechtgelegt, ich arbeite hier bei dir und verdiene mein tägliches Brot unter deiner Aufsicht; werde schon den Kram begreifen und wenn du später ruhebedürftig geworden bist, übernehme ich eben Wernsdorf!“

„Worauf du aller Vorentsicht noch noch eine kleine Ewigkeit warten könntest!“

„Das habbe ich sogar von ganzem Herzen!“

„So — und wie denkst du deine Tätigkeit hier?“

„Erst quasi als Volontär, dann als Inspektor!“

„Alles schön und gut, mein mein Sunge, daraus wird aber nichts, denn Wernsdorf und mein Geldbeutel halten eine solche Belastung nicht aus!“

„Aber, Vater, wir würden doch in der Wirtschaft mithelfen. Wohnräume sind da und ob für einen wie mich mehr mitgefocht wird, macht doch nichts aus und gibst du mir vorläufig meine monatliche Zulage von hundert Mark weiter, so werden wir uns schon durchschlagen!“

Der Oberamtmann sagte sich an den Kopf und sah seine Frau an.

„Mütting, — sind das mal Optimisten! Kerl, du hast ja keine Ahnung was das Leben kostet! Will dir mal eine Geschichte erzählen, mein Sohn. Du warst zwei Jahre alt, 3 war wenige Monate vor der Geburt deiner Schwester, da sah's um Wernsdorf höllisch faul aus und deine Mutter halte doch nen Sack Geld mit in die Ehe gebracht. Da kamen nach zwei Wochen eines schönen Tages, im Juni war's, grade vor der Gerte, die hellgrauen Wolken von der See hergezogen, mit Nordwind, du kennst sie, die bringen Hagelkörner von Taubeneiergröße. Na, wir hatten

Glück, sie zogen drei Meilen weiter ins Land hinein und schlugen alles kurz und klein; — wenn sie damals über uns gekommen wären, hätt' es das schönste Unglück gegeben! — So, wenn Fräulein Herbert hunderttausend Mark mit in die Ehe brächte, würd' ich sagen, wollen's probieren, denn ich hab', weiß Gott, gegen ihre Person gar nichts einzuwenden, — aber so, — nee, mein Jung, das geht nich. Und damals stand die Landwirtschaft noch ganz anders da wie heute, die Umschläge sind ins bodenlose gestiegen, die Getreidepreise aber um zwanzig Prozent gefallen. Das Geld ist heutzutage nicht mehr so viel wert wie damals, die Ansprüche der Arbeiter sind größer und auf uns lastet die ganze sozialpolitische Gesetzgebung, Unfall-, Invaliden-, Krankenversicherung, Witwen- und Waisenklasse. Also es geht nicht, so leid mir's tut, ihr müßt vernünftig sein und einen Strich unter die Rechnung machen, denn der Lauf der Welt ist doch, daß sich Kinder einstellen! Mit deinem Einverständnis, ich wiederhole es, hat Grete ihren Mann geheiratet und der rechnet schon in der Not auf mich, geb' Gott sie kommt nicht, wer aber kann's wissen?“

Heinz war totenbleich geworden und wandte sich an seine Mutter.

„Was sagst du zu Vaters Gründen?“

Die seufzte auf.

„Leider hat er recht, mein Jung, — leider.“

Klara Herbert hatte sich beruhigt, ihre großen, dunklen Augen starrten geradeaus, wie geistesabwesend.

„Es muß sich ein Ausweg finden,“ sagte Heinz energisch.

Da kam Leben in Klara Herbert.

„Ihr Herr Vater hat recht, Heinz, — es kann nicht

bei sich aufgenommen und diesem, der kurz vorher einen Askari der Kompanie Ubidji getötet hatte, für diese Tat mit Vieh belohnt haben. Die Nachforschungen nach der Muteffi verliefen damals infolgedessen resultatlos, als von der Militärstation Usumbura die Existenz der Muteffi nicht festgestellt werden konnte. In vermuthet, daß von Tetrue und auch wohl von Kisabo die Existenz der Muteffi verdächtig wurde. Letztere genießt nämlich als Geisterbeschwörerin und Zauberin ein gewisses Ansehen. Infolgedessen wagte man wohl nicht, etwas gegen sie zu unternehmen; wenigstens hat Tetrue selbst Andeutungen in diesem Sinne gemacht. Seit einiger Zeit machte nun die Muteffi wieder von sich reden.

Einige Leute aus Ushingo (Uha) waren zum Einkauf von Riegen über den Magarasi in Muteffis Land gekommen und dort bis auf einen, dem es gelang zu entkommen, ermordet worden. Der Überlebende machte dem gerade auf dem Marsche von Ujugu (Kibondo) nach Ubidji befindlichen Bezirkschef von dem Verfall Anzeige, und dieser ersuchte den seiner Kompanie in Ost-Urundi stehenden Oberleutnant Tafel, die Angelegenheit zu regeln. Letzterer rückte in die Landschaft der Muteffi, die zu Tetrue flüchtete. Alle Versuche, auf friedlichem Wege mit ihm Fühlung zu gewinnen, ihn zum Erscheinen und zur Auslieferung der Muteffi zu veranlassen, mißglückten. Selbst die Beschlagnahme eines Teils seines Viehes vermochte nicht, ihn gefügiger zu machen.

Oberleutnant Tafel mußte unverrichteter Sache abziehen, stellte das beschlagene Vieh bei einigen benachbarten Waturalen ein und ließ Tetrue sagen, er möge sich sein Vieh bei der Residentur zurückgeben. Einige Zeit später erschien er denn auch, markierte den gänzlich harmlosen, tat so, als ob ihn die ganze Sache gar nichts anginge und verlangte sein Vieh zurück. Es wurde ihm jedoch bedeutet, daß die Rückgabe des Viehes von der Herbeischaffung der Muteffi abhängig gemacht werden müsse. Tetrue ließ jedoch nichts von sich hören.

Die Angelegenheit sollte nunmehr an Ort und Stelle geregelt werden. In Karama angekommen, schickte ich zu Tetrue und Lugambagisa und ließ sie auffordern, zu mir zu kommen; einen anderen schickte ich zu der einige Stunden entfernt in der Nähe des Magarasi wohnenden Muteffi, um diese herbeizuholen.

Lugambagisa war nicht zu finden. Frau Muteffi war bereits längst in Sicherheit; nur Tetrue schien sich die Sache überlegt zu haben und kam nach einigem Zögern am nächstfolgenden Tage. Auf die Frage nach dem Verbleib der Muteffi, erklärte er zunächst, daß er ihren Aufenthalt nicht kenne, gab aber dann an, sie sei nach Uha entflohen. Ich gab ihm den Auftrag, seinen zahlreich erschienenen Leuten den Befehl zu geben, sofort aufzubrechen, und die Muteffi herbeizuschaffen, während er selbst im Lager zu bleiben habe. Die Leute gingen und kamen nicht wieder.

Ich nahm darauf Tetrue mit bis nach Mujaga und schickte ihn später zum Sultan Mutaga, um dort die Sache weiterzuverhandeln. Dort traf ich dann wenn auch nicht die Muteffi, so doch einen angeblichen Verwandten von ihr, den die Tetrueleute angebracht hatten. Dieser erklärte dann, daß die Muteffi in Uha sei und sich dort bei dem Waturalen Terula aufhalte. (Die Muteffi ist unterdessen tatsächlich in Uha aufgegriffen worden.)

In den Tagen vom 18. bis 21. November wurde der Marsch, am Fuße der Komaberger entlang, bis in die Gegend westlich des Lumpungu richtiger: Lumpungwe) fortgesetzt, dann nach Norden umgebogen und — nach Erleichterung des hier schon etwas weniger steilen

Abfalles des Urundihochlandes — die Landschaft Ujogomu erreicht.

Der südliche Teil dieser Landschaft untersteht dem Waturalen Kiraranga, während der nördliche, in dem die Missionsstation Mujaga liegt, dem Waturalen Senywarungu (auch Muhisa genannt) gehört, der jedoch seinen Wohnsitz in der Landschaft Bujensi, auf dem westlichen Kubuvuuser hat. Beide sind mit dem Sultan Mutaga verwandt. Diesem erkennen sie wohl als ihr nominelles Oberhaupt an, senden ihm auch Geschenke, erfreuen sich aber im übrigen ziemlicher Selbstständigkeit und pflegen Einmischungen des „Oberkultans“ gänzlich zu ignorieren. Das war schon unter Kisabo so. Untereinander haben sie sich infolge von Familienstreitigkeiten entzweit.

Kiraranga, ein noch junger Mann im Alter von etwa zwanzig Jahren, macht einen recht guten Eindruck. Er ist recht lebhaft, zeigt Eifer und besitzt auch eine gewisse Energie; Eigenschaften, die ihn vorteilhaft von der größeren Anzahl der meist schlaffen und energielosen Waganua unterscheiden. Er besitzt daher auch die nötige Autorität bei seinen Leuten und es herrscht Ordnung im Lande. Sehr aufmerksam folgte er auch den ihm erteilten Rathschlägen und Belehrungen, die sich auch auf rationelle Viehzucht und vermehrten Anbau von Feldfrüchten erstreckten.

Am 25. November wurde die Missionsstation Mujaga erreicht und dort bis zum 27. gelagert. Die Beziehungen der Mission zu den umwohnenden Eingeborenen, namentlich zu beiden Waturalen Kiraranga und Senywarungu, sind recht gut. (Fortsetzung folgt.)

Tanga. Wie die U. B. durch Extrablatt vom 26. August mitteilt, haben tausend englische Masakrieger die deutsche Grenze überschritten und südlich Koligale acht Masakriale geplündert. Eine halbe Kompanie und Hilfskrieger sind aufgebrochen, um den Einfall zurückzuweisen. Die Masakrieger wollen nur mit Masai kämpfen. Unsere Vorhergabe, daß der Vertragsbruch der englischen Regierung gegenüber den Masai zu einer Empörung der letzteren führen werde, hat sich also recht schnell erfüllt.

Schirati. Ein vor circa einem halben Jahre neu herausgeschickter kleiner Heckraddampfer der „Victoria Nyanza Schifffahrtsgesellschaft“ ist Mitte August in der Nähe von Schirati untergegangen.

Muanza. In Muanza ist Herr Postsekretär Probst wieder eingetroffen, der früher schon lange Jahre in Muanza tätig gewesen ist. Herr Probst wird außer dem Postamt in Muanza auch die Funkentelegraphenstation übernehmen.

Labora. Herr Felix Dieckmann, ein bekannter, alter Afrikaner, ist nach Daresalam abgereist, um sich behufs einer Operation nach Deutschland zu begeben. Herr Dieckmann war lange Jahre einer der erfolgreichsten Arbeiter für die Zentralbahn und die Plantagen in Usambara geliefert hat.

Lokales.

Postnachrichten.

Beförderung von Privattelegrammen mit dem Heliographen.

1. In das Telegraphenetz des Schutzgebietes sind folgende Heliographenstationen (Heliost.) angegliedert:
- a) an die Telegraphenanstalt Kilimatinde: Kondoa-Itangi, Ssingidda, Mlalama.
 - b) an die Telegraphenanstalt Kilossa: Mahenge,
 - c) an die Telegraphenanstalt Iringa: Ukena, Mlangenburg, Maja, Mafolo, Neu-Sanaenburg.

„Zawohl, Vater, das werde ich tun, — ob ich mit mir fertig werde, steht auf einem anderen Brett!“

„Das war eine anständige Antwort, mein Junge, du wirst jetzt ein Mann werden, — wirst's beweisen, sonst wärst du ja kein Rühling!“

Und Vater und Sohn schüttelten sich die Hände, während Frau Rühling die weinende Klara Herbart in ihre Arme nahm und zu trösten versuchte.

VII.

Herr Reuters Gesundheit besserte sich langsam, die Lähmungserrscheinungen ließen nach, aber eine große Unruhe wollte vom Patienten nicht weichen. Der Arzt wurde unwillig.

„Was haben Sie nur, Herr Reuter?“

„Mein Testament will ich machen“, antwortete er mit Anstrengung.

„Teufel noch mal, das hat Zeit, hab' ich Ihnen gesagt, seien Sie doch vernünftig!“

Aber Herr Reuter schüttelte den Kopf.

Im Nebenzimmer statted der alte Diener dem Arzte jeden Tag Bericht über den Verlauf der letzten Nacht. „Erfüllen Sie doch meinem Herrn seinen sehnlichsten Wunsch und erlauben Sie ihm sein Testament zu machen, es klingt ja komisch, wenn ich dies sage, der Herr Doktor mag vielleicht denken, der Wendischuh hat Vorteil davon!“

„Aber Karl, Sie kenn ich doch!“

„Nun ja, Herr Doktor, sonst würde ich ja auch nicht wagen...“

„Wagen, sprechen Sie nur ruhig aus, was Sie denken, ich deutele nicht an Ihren Worten!“

„Danke schön, Herr Doktor, danke schön, also der

b) an die Telegraphenanstalt Muanza: Koma.

2. Es sind nur gewöhnliche Telegramme in Deutsch oder Kisuaheli nach Orten im Schutzgebiet zugelassen. Besondere Bemerkte vor der Adresse z. B. Rp., dringend usw. sind nicht zugelassen, bezgl. nicht Telegramme nach Orten außerhalb des Schutzgebietes, offene Telegramme in anderer Sprache als deutsch oder Kisuaheli, Telegramme in geheimer Sprache.

3. Die Beförderung auf den Heliographenlinien geschieht vorläufig gebührenfrei.

4. Heliographisch werden alle Telegramme weiterbefördert, welche den Bedingungen unter 2.) entsprechen. Die Heliographische Weiterbeförderung unterbleibt nur dann, wenn der Adressat dies bei der zuständigen Telegraphenanstalt schriftlich beantragt hat. Der Absender kann durch das Wort „Heli“ oder „mit Heli weiter“ oder durch einen ähnlichen Vermerk in der Adresse die Heliographische Weiterbeförderung von der letzten Telegraphenanstalt (§) ausdrücklich vorschreiben.

Die letzte Telegraphenanstalt übergibt die mit Heli weiterzuführenden Telegramme gegen Quittung an die Heliographenstation und schickt eine Abschrift des Telegramms mit der nächsten Postgelegenheit dem Adressaten zu.

Hat der Adressat seinen Wohnsitz nicht am Ort der Heliostation, so hat er selbst die Weiterbeförderung an sich zu regeln, falls er die sofortige Zustellung wünscht. Andernfalls lagert das Heliogramm auf der Station oder wird ihm mit Gelegenheitsboten zugestellt.

5. Die Heliogramme müssen an eine am Orte der nächstgelegenen Telegraphenanstalt wohnende Mittelsperson gerichtet sein, welche die Auslieferung bei der Telegraphenanstalt besorgt.

6. Eine Gewähr für die richtige und rechtzeitige Beförderung auf den Heliographenlinien wird weder vom Kommando der Schutztruppe noch von der Reichs-Telegraphenverwaltung übernommen.

— Segelklub Daresalam. Auf die heute Abend 8 1/2 Uhr im Hotel Kaiserhof stattfindende Versammlung werden die Mitglieder nochmals besonders darauf aufmerksam gemacht.

— Südleitung gestört. Die Telegraphenleitung Mohoro—Kilwa—Lindi ist gestört.

= Brennholz =
frei Haus liefert F. Günter.

Freundenverkehr.

Hotel Kaiserhof. Herren Zimmermann u. Frau, Stubb, Prof. Steudel, Dr. Kögel u. Frau, Dr. Fränzl, Kitzel, Grenzenberg, Dr. Nischhaupt, Grimmer und Frau, Lange, Mühlhagen, Frau Krüger, Dr. Schellhase, Schuster, Soelke, Dr. Müller, Dr. Borwert, Amoretti.

Hotel Bürger. Herren Beyer, Lemmer, Gurr, Rener, Warnebold, Breilling, Jungban, Dankert.

Hotel Curmullis. Herren Hestenberg, Delhmanns, Faupel, Woll, Graspel, Bemann, Lajos, Borinakis, Cool, Zachariatos, Zaganattos.

Hotel Grüner Baum. Herren Döhlert, Binder u. Tochter, Boelker, Scheer, Bauhid, Freitag, Thomson, Seidel, Striebel, Köchner.

Hotel zur Eisenbahn. Herren Langer u. Frau, Mayer, Bauer.

Johannes Steinberg

Berlin N. W. 7, Neustädt. Kirchstrasse 15

im Hause der Woermann- u. Deutsch-Ost-Afrika-Linie
Tropen-Ausrüst., Uniformen, Civil-Garderobe.

Herr Reuter ist furchtbar unruhig, 's wird wirklich besser sein, Sie lassen ihm das Testament machen!“

„Erstens, mein Lieber, bringt das Aufregungen mit sich und zweitens könnten etwa Leute, die sich benachteiligt fühlen, einwenden, der Herr Reuter sei bei Auffassung des Testaments nicht im Besitz seiner vollen Geisteskräfte gewesen, sein letzter Wille würde angefochten werden, ich natürlich als Sachverständiger vernommen — und, mein lieber Wendischuh, ich müßte dann sagen: ich glaube, 's war wirklich sein Wunsch, daß das Testament so abgefaßt wird, — aber im vollen Besitz der nötigen Geisteskräfte war er noch nicht! Daß die Richter die Gültigkeit des Testaments unter solchen Umständen nicht anerkennen, können Sie sich allein sagen!“

„Aber der Herr Reuter hat doch nähere Verwandte überhaupt nicht, die paar weitläufigen Vettern und Cousinen, Neffen und Nichten haben sich so gut wie gar nicht um ihn gekümmert, er wollte auch nichts von ihnen wissen, da muß 'ne Geschichte aus längstvergangener Zeit mit reinspielen, die ich nicht kenne. In den letzten Jahren haben sie allerdings versucht, dem Herrn Reuter näher zu kommen, aber er hat sie abfallen lassen!“

„Und Sie harnlose Seele glauben wirklich, daß die sich zufrieden geben, wenn sie leer ausgehen?“

(Fortsetzung folgt.)

Hierzu 1 Beilage, Nr. 25 des Ostafrikanischen Pflanzers und Nr. 37 der Amtlichen Anzeigen von Deutsch-Ostafrika.

sein, ich sehe es jetzt ein und bitte Sie um Verzeihung, Herr Oberamtmann, daß ich Ihnen solche Sorgen mache!“

„Ach was, Sorge,“ polterte der los. Seine Frau beruhigte Klara.

„Für die Liebe kann kein Mensch, liebe Klara, entschlagen ist schwer, aber man muß doch an die Zukunft denken!“

„Sie haben ganz recht, Frau Oberamtmann, ich sehe das ein und darum erlauben Sie mir wohl, noch heute Wernsdorf zu verlassen!“

„Na, schon so'n Affen,“ brummte der alte Rühling.

„Wo wollen Sie denn hin?“

Klara Herbart zuckte gleichgültig mit den Schultern.

„Sie bleiben hier, wir lassen Sie doch in Ihrer Herzensnot nicht im Stich,“ sagte Heinz' Mutter.

„Aber das geht doch nicht, — ich muß weg!“

„Der mein Sohn,“ warf der Oberamtmann ein.

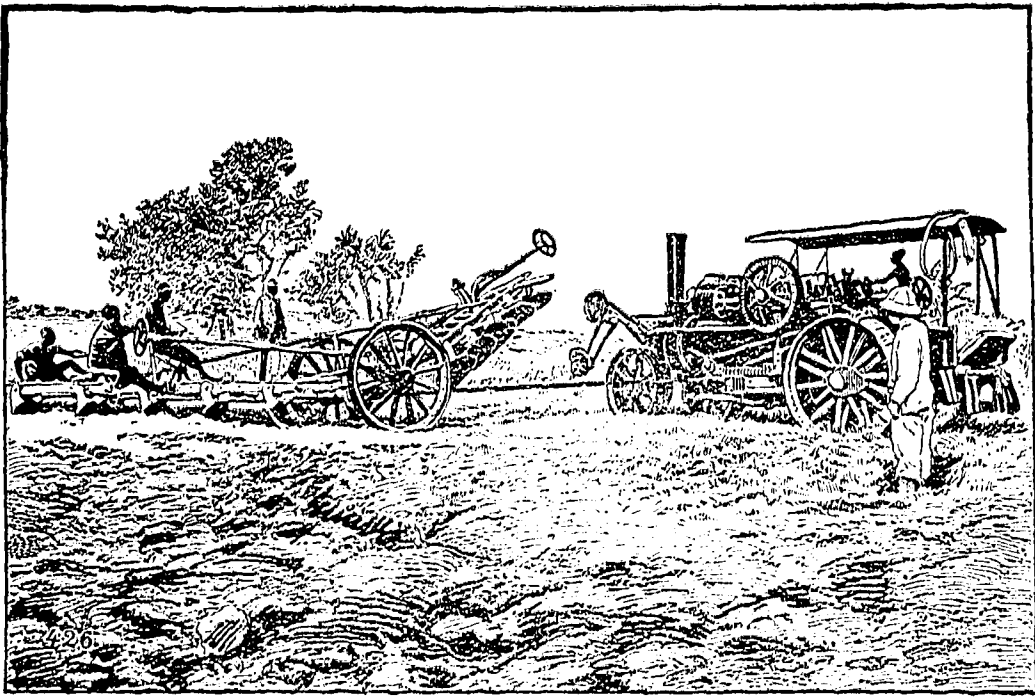
„Nein, nein, er kommt ja so selten nach Hause und was liegt schließlich an mir?“

Vater Rühling legte beruhigend Fräulein Herbart die Hand auf die Schulter.

„Heinz ist ein Mann, der muß allein mit sich fertig werden, Sie das Weib, bedürfen der Stütze und daß wir Ihnen nichts übel genommen haben, wird Ihnen wohl klar sein! — Der Junge fährt einfach heute abend zu seiner Schwester nach Gogulkowo ins Posenische, dort mag er die Zähne zusammenbeißen und sich seine Ruhe erkämpfen, — schon um Ihre Willen muß er das tun, und er wird's, wenn er Sie lieb hat und nicht von Wernsdorf verjagen will!“

Fräulein Herbart wollte etwas erwidern.

Da schnitt ihr Heinz das Wort ab.



Kemnas Heißdampfplug auf einer Plantage in Kingwangwanda der Deutschen Rufiji Baumwoll-Gesellschaft in Tätigkeit.

Kemna's Heißdampfplüge

mit Schmid'schem Rauchröhren-Ueberhitzer für Kohlen-, Holz-, und Strohfeuerung arbeiten in Europa :: Amerika :: Afrika

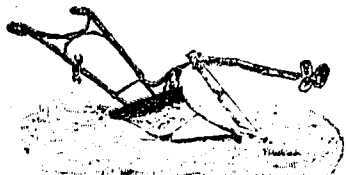
Grosse silberne Denkmünze

der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft 1909

Über 7300 Lokomotiven mit Patent Schmid'schem Rauchröhren-Ueberhitzer sind im Betriebe

J. Kemna, Breslau V.

Hervorragende Gutachten stehen Reflektanten zur Verfügung



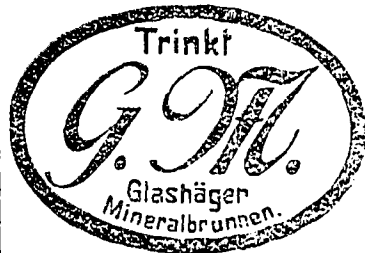
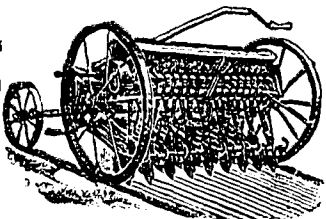
Geräte zur Bodenkultur
Schwingplüge sowie
Pflüge aller Art, ein und mehrschurig
Eggen, Extirpatoren

Spezial-Sämaschinen für Bergreis
Selbsttätige Pflanzenspritzen „Siphonia“
Schrotmühlen für Hand- und Kraftbetrieb
sowie alle gebräuchl. Futterbereitm. Maschinen

Ph. Mayfarth & Co.
Frankfurt a/M. 12.

Eigene Filialen in: Berlin N. 4,
Paris XIXe, Mailand, Moskau.

Weltausstellung Brüssel 1910: Zwei Grand Prix.
Internationale Ausstellung Buenos Aires 1910: Neun erste Preise.



Zu verkaufen:

Elegantes Wohnhaus in guter Lage,
ein Bauteil, etwa 5500 qm. Di-
verse Schanden. Information gibt
H. N. DE WILDE, P.O.B. 28. Daressalam.

For sale

350 Pure Merinos Rams-
Country Breed Wanganella
Quality and 300 Ewes from
Rs: 30 up. apply

George Doering

Naivasha, Britisch-East-Afrika.

Empfehle mein

Atelier für moderne Tierpräparation

den Herren Offizieren, Forstbeamten und Jagdliebhabern zur Präparation ihrer Jagdtrophäen. Dasselbe erfolgt auf **dermoplastischem Wege**, und ist es mir als früherem Geschäftsführer und Modelleur erster Firmen des In- und Auslandes möglich, die denkbar beste Arbeit zu liefern. Meine Spezialität sind grosse Säuger und deren Köpfe resp. Brustbilder. Tiermaten werden nach eigener überaus haltbarer Methode hergestellt. Für naturgetreue, mottensichere Arbeit übernehme ich Garantie.

Kunden, die ihre bei mir präparierten Trophäen auf Jagdausstellungen in Deutschland oder Oesterreich ausstellen, erhalten vom Präparationspreis 15% Rabatt. Kautions kann in jeder Höhe gestellt werden.

Reelle Bedienung.

Mässige Preise.

Erich Maischhofer

Zool. Präparator

Pforzheim, Deutschland (Baden).

318]



Kaloderma-Nasenseife in Aluminiumhüllen.

Zu haben in Parfümerie-, Apotheken u. Drogengeschäften.

Alleinige Importeure für Daressalam:

Anthön & Fließ.

Achtung Pflanzer!

300 Eingeborene unter günstigen Bedingungen kontraktlich zu vergeben.

W. LEISCHKE, Uhrmacher, Unter den Akazien.

Gebildeter Landwirt

zur Vertretung eines Pflanzungsleiters auf ca. 9 Monate per 1. Oktober **gesucht**. Vorranghaftlich auf dauernde Anstellung. Bewerber müssen mit Baumwoll- und Dampfplugkultur vertraut sein und über mehrjährige Tätigkeit in der Kolonie Zeugnisse nachweisen. Bewerbungen mit Gehaltsforderung an die Expedition d. Btg.

BRIEFPAPIERE
IN KASSETTEN

DEUTSCH-OSTAFR. ZEITUNG

:: DARESSALAM ::

Zur gefl. Beachtung.

Die Firma **Bauarschi & Sohn** ist seit Verpachtung der Fleischerei an **Elias und Georg Bauarschi** erloschen und übernehme ich für irgendwelche Kreditgabe an Elias und Georg Bauarschi keine Verantwortung. Ich hafte nur für die von mir persönlich eingegangenen Verbindlichkeiten und bitte von meiner Unterschrift Kenntnis zu nehmen.

Elias Bauarschi senior,
Schlichter.

Telegramme.

(Wochenübersicht vom 21. bis 26. August.)

Die Dynamitexplosion in Uanelly.

Fünf Leichen konnten identifiziert werden, während zwei gänzlich unkenntlich sind. Fünfehn Schwerverletzte mußten im Hospital aufgenommen werden und eine große Anzahl Personen haben leichte Verletzungen davongetragen.

Die Wetteraussichten in Indien.

Aus Simla wird gemeldet, daß die Aussichten etwas hoffnungsvoller sind, aber Rajasthan, Gujerat und die meisten Provinzen im Punjab warten noch immer auf Regen. In Delhi ist bis jetzt kein Tropfen gefallen und die vor dem Durbar geplanten großen Manöver sind wegen des infolge der Dürre herrschenden Futtermangels abgesagt worden. Nur drei Divisionen werden nach Delhi zu zeremoniellen Diensten abkommandiert werden. In den Vereinigten Provinzen regnet es häufig. Nach späteren Meldungen ist inzwischen in Delhi in drei Tagen ein Zoll Regen gefallen, aber der Monsun läßt sich vorzeitig wieder nach.

Korzarbeiterstreik in Portugal.

Reuter meldet aus Lissabon, daß die Korzarbeiter streiken und zwei Fabriken in Brand gesteckt haben, wobei die Streikenden alle Wäpferstücke mit Gewalt vertrieben. Kavallerie und Infanterie sind sofort auf den Schauplatz der Unruhen abgeordnet worden. Die Schauerleute in Lissabon streiken ebenfalls.

Versicherungen gegen Kriegsgefahr.

Am 22. August wurden in London einige Schiffsversicherungen gegen Kriegsgefahr in Europa vorgenommen. Für ein dreimonatliches Risiko auf große kontraktliche Kohlenverschiffungen wurden 7 Prozent berechnet. Am 23. August stieg die Zahl der Versicherten, die ihre Ladungen bei Lloyd's gegen Kriegsgefahr versichern ließen und die Versicherungsprämien stiegen im Laufe des Tages. Largo nach europäischen Häfen wurde in den meisten Fällen zu 1/2% versichert.

Niederlage des Ex-Schah von Persien.

Der Korrespondent der Times in Teheran meldet, daß die Truppen des Ex-Schah bei Savadkub eine vollkommene Niederlage erlitten haben.

Die Präsidentenwahl in Portugal.

Die Mehrzahl der republikanischen Führer ist in Lissabon angekommen, um an der Präsidentenwahl teil zu nehmen und den Militärparaden und anderen feierlichen Veranstaltungen beizuwohnen. Nur zwei Kandidaten sind für die Präsidentschaft aufgestellt worden, Senhor Bernardino Machado und Senhor Manoel Arriaga.

Der Sitzungssaal der Nationalversammlung war während der Wahl überfüllt. Senhor Manoel Arriaga wurde zum Präsidenten der portugiesischen Republik gewählt.

Die Vermissten des bei Kap Guardafui gescheiterten Dampfers „Tifeshire“.

Der Dampfer „Warwickshire“ signalisierte nach Perim, daß die Vermissten des bei Kap Guardafui gescheiterten Dampfers „Tifeshire“ in Sicherheit sind.

Diamantenraub im Eisenbahnzug.

Ein Diamantenhändler wurde während der Reise von Paris nach Antwerpen im Eisenbahnzuge von zwei Männern, die sich im Abteil an ihn drängten, der Diamanten beraubt, welche er bei sich trug. Die Diamanten hatten einen Wert von 140000 Mark.

Anerkennung der portugiesischen Republik durch Frankreich.

Präsident Fallières hat Senhor Arriaga seinen Glückwunsch zur Präsidentenwahl überreicht und die förmliche Anerkennung der Republik Portugal seitens Frankreichs ausgesprochen.

Die Beschlagnahme zweier geheimnisvoller Schiffe.

Die englischen Zeitungen beschäftigen sich mit der Beschlagnahme zweier geheimnisvoller Schiffe durch die englischen Behörden in Cádiz und Barrow. Die Auslieferung der beiden Dampfer läßt vermuten, daß sie für den Transport von Kriegsmaterial bestimmt sind und man glaubt, daß ihr Reiseziel Südamerika sein sollte.

Nichter Lynch in den Vereinigten Staaten.

Das Wiederaufleben der Lynchgerichte in den Vereinigten Staaten in Verbindung mit der äthiopischen Gefahr in Südafrika beginnt nach dem Daily Express die Aufmerksamkeit der englischen und amerikanischen Staatsmänner auf sich zu lenken.

Die Behörden in Westchester in Pennsylvania verhafteten acht Männer und Jungen wegen des Lynchens eines Negers in Contesville, den die Menge lebendig verbrannt hatte. Der Delinquent versuchte zu entfliehen, wurde aber von den Versammelten mit Fesseln in die Flammen zurückgetrieben.

Ein neues Eisenbahnunglück.

Durch eine Entgleisung auf der High Valley Eisenbahn zwischen Manchester und New York wurden, soweit bekannt, 31 Personen getötet.

Automobilunfälle.

Ein durchgehender Motorwagen, der mit 33 Passagieren besetzt war, fuhr mit voller Gewalt gegen einen Baum bei Consett in Durham (England) und wurde zu Atomen zertrümmert. Zehn Personen sind tot und viele verletzt.

Während eines Automobilrennens in Elgin, Nordamerika, überschlug sich das Automobil des Rennfahrers Bud, der mit einer Geschwindigkeit von 65 englischen Meilen in der Stunde fuhr. Der Chauffeur wurde zermalmt und Bud verschied kurze Zeit darauf an den erlittenen Verletzungen.

Von der Luftschiffahrt.

Helles flog in Chalons-sur-Marne 750 englische Meilen in 15 Stunden und gewann den Michelin-Beker für den längsten Tagesflug.

Ein neues Geschütz zur Zerstörung der Luftschiffe.

Versuche der amerikanischen Marine mit einem Einspünder-Geschütz zur Zerstörung von Luftschiffen ergaben ein gutes Resultat bis zu einer Höhe von 10000 Fuß in einem Winkel von 85°.

Das größte Schlachtschiff der Welt.

Das argentinische Schlachtschiff „Rivadavia“ ist in Dulme, Massachusetts, vom Stapel gelassen. Das Schiff ist das größte Schlachtschiff der Welt, hat eine Länge von 585 Fuß und ein Displacement von 25000 Tons. Es ist das erste fremde Kriegsschiff, das auf einer amerikanischen Werft gebaut worden ist.

Die Reise um die Welt in 39 1/2 Tagen.

Ein Journalist, namens Jagers Schmidt, hat die Reise um die Welt in 39 1/2 Tagen gemacht und damit den schnellsten Rekord erzielt.

Abfage der französischen Manöver.

Die großen französischen Manöver in Nordfrankreich sind wegen der herrschenden Maul- und Klauenseuche abgesagt worden.

Ein Theaterbrand in Nordamerika.

Zu einem Kinematographentheater in Cannosburg, Pennsylvania, brach während der Vorstellung Feuer aus. Das Publikum wurde von einer Panik ergriffen und kämpfte rücksichtslos um sein Leben an den Ausgängen. 25 wurden zu Tode getrampelt und viele verletzt.

Registrierung der Luftschiffe in Indien für Kriegszwecke.

Wie aus Simla gemeldet wird, beabsichtigt die indische Regierung aus Gründen militärischer Natur ein Gesetz zu erlassen, daß die Registrierung und amtliche Kontrolle der Luftschiffe eingeführt und die Regierung berechtigt, im Kriegsfall die Luftschiffe zu übernehmen.

Der Streik in England.

Die Arbeiterunruhen in England haben sich erneuert. Im Norden Englands und in Südwales wurden wiederholt Versuche gemacht, die Züge zum Entsetzen zu bringen. In Bristol und Lincoln kam es zu einer Aufrühr, wobei der Pöbel nach Herzgenlust plünderte. In Nottingham machte die Anwesenheit einiger hundert Soldaten dem gefeierten Zustand rasch ein Ende.

Die Nordostbahn hat den Betrieb noch nicht wieder aufnehmen können und die Arbeiter sind immer noch unzufrieden, weil die Gesellschaft bekannt gegeben hat, daß sie die Streikenden nur bei Bedarf wieder einstellen. Die Gesellschaft ist der Ansicht, daß der Streik unberechtigt sei, da sie schon längst die Arbeitermationen anerkannt habe und nicht zu der Vereinigung von Gesellschaften gehöre, die dem Schiedsgerichtsvertrag beigetreten sind. Die Strecke wird immer noch von Truppen bewacht.

In Tredegar, Ebbwvale und Rhymney Valley wurden die jüdischen Händler tätlich angegriffen. Die Auftrahnte wurden verlesen und die Straßen durch das Militär und die Polizei von dem plündernden Pöbel gesäubert. Die Zahl der Verwundeten ist groß.

In Monmouthshire ist es zu neuen Ausschreitungen gekommen und die ganze Gegend ist im hellen Aufruhr begriffen. Das Militär mußte wiederholt einschreiten.

Die Angriffe gegen die Juden in Wales sind das Resultat eines alten, tiefen Hasses gegen dieselben seitens der Arbeiter. Die dortigen Juden sind ausnahmslos vermögend, b herrschen den Kleinhandel, erhöhen beliebig die Preise aller Bedürfnisse des kleinen Mannes und vermieten ihre Häuser nur an solche Mieter, die ihre Möbel in jüdischen Geschäften kaufen. Mit Ermittlungen sind sie rasch bei der Hand. Alles das hat die Arbeiter gegen sie aufgebracht. Die Zeitungen hoffen, daß sich die an Rußland erinnernden Judenverfolgungen nicht wiederholen werden.

In Dublin kam es ebenfalls zu Zusammenstößen mit der Polizei. Die im Ausland befindlichen Zeitungsaktionen hielten die Zeitungslarren an und brannten mit deren Inhalt Freudenfeuer in den Straßen an.

Die Situation verschlechtert sich.

Infolge der Differenzen zwischen einzelnen Gesellschaften und ihren Angestellten wegen der Frage der Wiedereinstellung streikender Arbeiter droht ein neuer Generalstreik auszubrechen. In Barroed und Gilsch kam es zu erneuten Angriffen auf die Juden. In Cardiff sind eine Anzahl jüdischer Fleischlinge aus Südwales eingetroffen, die sich am Leben bedroht sahen. In Sengheny wurden zwei jüdische Geschäftshäuser in Brand gesteckt. In ganz Südwales herrscht ein Kleinkrieg zwischen den Streikenden einerseits und Militär und Polizei andererseits. Auch in Liverpool kam es einer verbotenen Straßenkundgebung halber zu erneuten Zusammenstößen zwischen den Demonstranten und der bewaffneten Macht.

In letzter Stunde wird ein Abblauen der ausländigen Bewegung und die Wiederaufnahme der Arbeit in zahlreichen Betrieben gemeldet.

Aus den Nachbarcolonien.

Zanzibar.

Die Pest in Zanzibar. Die Pest ist in Zanzibar wieder festgestellt worden und soll uns vorliegenden, privaten Mitteilungen nach täglich zwanzig bis dreißig Opfer fordern.

Verkauf einer Kopradarre. Die der auf den Seychellen ansässigen, falliten Firma E. Lanier & Co. gehörige Kopradarre in Bububu soll durch den Registrar des englischen Gerichts in Zanzibar, D. C. Sukhia, freihändig verkauft werden. Die Maschinerie wird eventuell auch pachtweise mit dem Rechte der Option abgegeben.

Ein Walfisch, anscheinend ein Furchenwal, den Bartenwalen zugehörig, mit sehr großem Kopf, Rückenflosse und Höcker, von der Kopornal genannten Art (Megaptera Boops), wurde am 24. August vormittags zwischen 8 und 9 Uhr im offenen Fahrwasser der Rheebe von Zanzibar gefischt. Er schwamm südwärts und verschwand langsam nahe der Insel Chumbi. Hier weiß sich Niemand eines ähnlichen Besuches des Zanzibarhafens seitens eines Walfisches zu erinnern.

Das Kabel zwischen Zanzibar und Mombasa ist noch immer nicht repariert und die telegraphische Verbindung zwischen beiden Orten unterbrochen, sodaß Europtelegramme per Schiff nach Zanzibar geschickt werden müssen. Der „Leader“ in Nairobi fordert die Einrichtung einer Station für drahtlose Telegraphie in Mombasa im Anschluß an die Stationen im Pemba und Zanzibar oder die Fertigstellung des Ueberlandtelegraphen nach Egypten, der gegenwärtig noch eine Länge von 120 englischen Meilen zwischen Nimule und Gondokoro aufzuweisen hat.

Die Vernichtung der Belewskischen Expedition in Uhehe am 17. August 1891 und ihre Folgen.

(Zur 20 jährigen Wiedertekehr des Unglückstages.) III.

Leutnant v. Birch und Arzt Dr. Buschow wurden nach den Erzählungen Mpangires, des jüngeren Bruders Duawas, wie Hauptmann Jonck berichtet, gleich zuerst von ihren Reitern herabgestochen. Der Kommandeur v. Belewski vermochte noch einige Gegner niederzuschießen, wurde dann aber von hinten mit einem Speer durchbohrt. Für diese Tat soll der Mörder, der den Todesstoß führte, als ehrenvollen Beinamen denjenigen Namen, unter dem v. Belewski weit und breit bei den Eingeborenen bekannt war, bana nyundo (nyundo, Haimex) erhalten haben.

Leutnant v. Tettenborn mit der Nachhut, die in einem Abstand von der Hauptkolonne marschierte, war in das Gemetzel nicht hineingezogen worden. Auf das heftige Feuern der Hauptkolonne hin begab sich v. Tettenborn mit 20 Soldaten, die er um sich hatte, im Marsch-Marsch an der Trägerkolonne vorbei auf den vorgenannten Hügel, der von ihm bis dahin noch nicht erreicht war. Hier waren nach seinem Bericht im wüsten Durcheinander Träger, welche ihre Lasten weggeworfen hatten, Wahehe, welche dieselben durchsuchten, sterbende Krieger und zurückkehrende vielfach verwundete Soldaten. Tettenborn verjagte die Wahehe durch Schüsse, besetzte die Höhe in einer kreisrunden Stellung, in deren Mitte die Träger, Verwundete und die Viehherde sich befanden.

Von hier aus wurden, um sich den vorn befindlichen Teilen der Truppe bemerkbar zu machen, Hornsignale abgegeben. Das Feuern der Truppe verstummte nach etwa zehn Minuten bis auf einzelne Salven, die aus einer Temba, in der sich Leutnant v. Heydebred befand, kamen. Als v. Tettenborn die Nachricht erhielt, daß in seiner Nähe sich ein Europäer mit einem Geschütz befinden sollte, sandte er durch eine Patrouille Befehl an diesen, sich an ihn heranzuziehen. In Ausführung dieses Befehls langte Leutnant v. Heydebred um 8 1/2 Uhr vormittags, durch zwei Speerstücke hinter dem rechten Ohr verwundet, blutüberströmt beim Leutnant v. Tettenborn an; in seiner Begleitung waren Unteroffizier Wuzer, der farbige Offizier Murgau Effendi und zwölf Mann. Leutnant v. Heydebred hatte selbst durch die Speerstücke verwundet und durch Keulenschläge der Wahehe betäubt, seine Rettung dem Eingreifen Murgau Effendis zu verdanken. Denn als v. Heydebred, von seiner Betäubung erwachend und merkend, daß seine Waffen fort waren, abermals von Wahehe mit ihren Speeren angegriffen werden sollte, streckte ein Schuß aus der etwa zehn Mann starken Sudanesenabteilung Murgau Effendis, die dieser um sich gesammelt hatte, den vordersten der Wahehekrieger nieder, worauf v. Heydebred und die Sudanesenabteilung in eine einzeln stehende Teiabe, die die Sudanesen in unmittelbarer Nähe entdeckt hatten, gelangen konnten. Hierin wurden Schießhaken gehauen und die Angriffe der Wahehe auf dieselbe durch Salven erfolgreich zurückgeschlagen. Um 9 Uhr vormittags wurde Sergeant Thiedemann mit einem schweren Speerstück im Unterleibe und durch Brandwunden verletzt, herbeigeschafft. Die Unverwundeten legten ihm einen Notverband an, betteteten ihn in ein Zelt, auch trugen sie natürlich Sorge für die farbigen Verwundeten. Ueber Einzelheiten bei Niedermehelung der anderen Europäer war nichts festzustellen. Einzelne, die sich an den Stellen befanden, wo die Wahehe in unmittelbarer Nähe im Hinterhalt lagen, wo also der Busch bis ganz dicht an den begangenen Weg heranreichte, werden zu einer Verteidigung nicht gekommen sein.

Leutnant v. Tettenborn beschloß, seine Stellung auf der Expedition, die als solche ja ganz sicher als völlig aufgegeben anzusehen war, bei ihm noch einfinden würden. Die auf allen Seiten in dem den Hügel umgebenden Gestrüpp sich zeigenden Wahehe wurden durch Schüsse verschreckt. Die Wahehe hatten das dicke Gras allenthalben angezündet, so daß die Gefallenen und etwa noch am Leben befindliche Schwerverwundete in dem Brande umkommen mußten, ohne daß die Ueberlebenden in der Lage waren, etwas dagegen zu tun. Erst vier Jahre später ließ Hauptmann A. Jonck über 250 Skelette bei Aufräumung des Schlachtfeldes in einem großen Grabe beisetzen, was insbesondere die Sudanesen mit großer Genugtuung und Dankbarkeit erfüllte.

Es hatten sich bis 4 Uhr nachmittags auf fortgesetztes Signalblasen hin im ganzen etwa 60 Soldaten und 70 Träger eingefunden. Mit den bei ihm Gesammelten marschierte nun Leutnant v. Tettenborn in eine über das am Tage vorher aufgeschlagene Lager hinausliegende Temba, nahe am Wasser, und besetzte sich dort. Hier erlag Sergeant Thiedemann den erhaltenen schweren Wunden in der Nacht vom 17. zum 18. August, und hier in den Temba wurde er auch begraben. Es befanden sich nun bei v. Tettenborn Leutnant v. Heydebred, Feldwebel Kay, Unteroffizier Wuzer, die farbigen Offiziere Murgau Effendi und Gaber Effendi sowie 62 Soldaten, davon 11 verwundet, und 74 Träger, hier von 7 verwundet; dazu 4 Esel und einige Lasten.

Compagnie des Messageries Maritimes

Französische Postdampferlinie

Schnellste regelmässige Verbindung zwischen Zanzibar od. Mombasa u. Frankreich, (in 17 Tagen), Deutschland, England, Belgien etc. Regelmässige Verbindung nach Madagascar und Mauritius, via Majotte, Majunga, Nossi-Bé, Diégo-Suarez, Tamatave und Réunion.

Der D. „NATAL“ wird von Zanzibar am 27. Juli, von Mombasa am 28. nach Marseilles abfahren
D. „DJEMNAH“ wird von Mombasa am 27. Juli, von Zanzibar am 28. nach Madagaskar u. Mauritius abfahren

Passagepreise (incl. Tafelwein).
(englische Rupien)

Von Zanzibar nach Marseille	Einfaches Billet			Retourbillet		
	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.
	Rs. 660	Rs. 450	Rs. 240	Rs. 990	Rs. 657	Rs. 360

Für die Herren Gouvernementsbeamten, sowie deren Angehörige ermässigen sich die Preise eines einfachen Billets in der I. Cl. und in der II. Cl. um 15%, Missionare und deren Familie erhalten in der I. und II. Cl. auch 20% Rabatt

Kinder unter 3 Jahren sind frei, vom 3—12 Jahre wird der halbe Passagepreis erhoben.

Ein Einfaches Billet nach Europa hat 1 Jahr Gültigkeit. Passagiere, welche Egypten besuchen wollen, können die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen und zur Weiterreise einen anderen Dampfer der Linie von Port-Said oder Alexandrien benutzen.

Retourbillets haben 2 Jahre Gültigkeit. Der Preis hierfür ist der einer einfachen Fahrkarte zuzügl. 50%

Die Gesellschaft (Compagnie) kann nun Passagierbillets für Brindisi, Venedig Neapel und Genua mit Umschiffung in Port-Said oder in Alexandrien auf die Dampfer der „Navigazione Generale Italiana“ zu besonders günstigen Taxen ausstellen. Die Billets können beim Agenten der M. M. bezogen werden.

Bei einer Extrazahlung von £ 4.— für I. Cl. £ 3.— für II. Cl. u. £ .110 für III. Cl. können Passagiere nach Marseille über die Comoren-Inseln, Majunga, Nosibés, Diégo-Suarez, Seychellen, Aden, Djibouti und Egypten fahren.

Regelmässige Abfahrten auf diesem Wege:
von Mombasa am 27. jeden Monats.
von Zanzibar am 28. jeden Monats.

Ankunft in Marseille ungefähr am 25. nächsten Monats.

Die Compagnie giebt Billets nach **Laurenzo-Marques u. Durban** aus. Die Passagiere steigen in Majunga auf den M. M.-Küstendampfer, der die Plätze Mamela, Morundava, Ambohivé, Tuléar anläuft und am 12. eines jeden Monats in Durban eintrifft.

M. M.-Dampfer „Mpanjaka“ fährt zur Erledigung dieses Dienstes am 25. jeden Monats über die Comoren (Moroni, Mohéli, Mutsamudu, Mayotte) Majunga, Ananalave und Nossi-Bé.

Weitere Auskünfte erteilen die Agenten

Traun, Stärken & Devers G. m. b. H.
Daressalam.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Älteste und verbreitetste Zeitung des Schutzgebietes.

Bestes Insertionsorgan.

Gegründet 1899.

13. Jahrgang.

Berichte über interessante Vorkommnisse, in allen Teilen des Schutzgebietes, die sich zur Veröffentlichung eignen, sind stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert. Auslagen für Telegramme an unsere Redaktion (Telegramm-Adresse: „Zeitung“), über interessante Ereignisse, werden gleicherweise vergütet.

Verlag und Redaktion der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

Vorzügl. Küche

HOTEL

Deutscher Kaiser

Ältestes Hotel
am Platze

MOROGORO Inhaber F. SAILER

Vertretung der Brauerei Schultz.

Eigene Sodawasser-Fabrik

Bei jedem Zuge steht ein Wagen den verehrten Gästen zur Verfügung.

[228]

100 erste Preise, darunter 54 goldene und 9 Staatsmedaillen



Weltberühmte
Fangapparate

für Raubtiere, Vögel und Fische, Wildlocker und Witterungen.
Glaskugel- und Tontauben-Wurfmäschinen, bewegliche Hasenschl. abscheiben.

Neu Fuchs-Tellereisen Nr. II b
Echte „ERNST“-Witterung.

Doppelfedereisen f. Löwen, Tiger, Leoparden usw.
Illustrierte Preisliste sämtlicher Rud. Weberschen Erfindungen gratis.

R. Weber ältester deutscher Raubtier-
fallen-Fabrikant.
Haynau in Schlesien 194.

Kaiserlich-königlicher österreichisch-ungar. Hoflieferant.

Carl Dorn, Morogoro.

Warenbauerei : Schlosserei : Klempnerei

empfiehlt sich

zur Neuauferfertigung von **Saftwagen, Leiterwagen und Kastenwagen**, sowie zur Ausführung aller einschlägigen Arbeiten.

Prompte, schnelle Bedienung.

Solide Preise.

235.—250. Tausend.

Hohmanns Violin-Schule

umgearbeitet und erweitert von
ERNST HEIM.

Deutsche Ausgabe, Heft 1—5 je M. 1.—, eplt. M. 3.—, schön u. stark in Halbleder geb. M. 4.—, in Leinen geb. M. 4.50.
Englische Ausgabe (A practical Course of Instruction for the Violin). (Heft 1—5 je 1.3 d. eplt. sh. 4.—, geb. 5/6 d.
Französische Ausgabe (Méthode de Violin pratique). Heft 1—5 je frs. 1.50, eplt. frs. 5.—, geb. frs. 7.—.
Italienische Ausgabe (Scuola pratica per Violin). Heft 1—5 je lire 1.50, lire 5.—, geb. lire 7.—.
Ausführliche Musikalien-Kataloge sowie illustr. Instrumentenverzeichnis kostenfrei.

Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rh. Gegr. 1822.
Hof-Musikalien- und Instrumenten-Handlung.

Geschäftsbücher

in reicher Auswahl
vorrätig bei der
D. O. A. Zeitung.

Telephon No. 44.

Carl Becher, Daressalam.

Telegr. Adr.: „Eisenlager“.

Eisenwaren-Spezialgeschäft

Großes Lager in erstklassigen Plantagenwerkzeugen:

Buschmesser, Hauer, Aexte, Hacken, Sicheln, Sensen etc.

Bei größerem Bedarf stehe ich mit Gratismustern gern zu Diensten.

[115]

Frankfurt am Main :: Hotel Kölner Hof.

Zerfprung aller die deutsche Heimat besuchenden Afrikaner.
 Am Hauptbahnhof gelegen. — 150 Zimmer. — Elektrisches Licht. — Dampfheizung. — Fahrstuhl.
 Mäßige Preise. — Großes Restaurant mit vorzüglicher Küche.
 Die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ liegt auf.

275]

Der Besitzer: Hermann Laß.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche empfohlen
 Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Erste Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei Daressalam :: Wilhelm Schultz.

Lagerbier • Weißbier • Braumbier
 Malzbier • Porter • Eis • Sodawasser

Versandbiere sind pasteurisiert und haltbar.

Vertretung für Dodoma und Umgegend:
 Traun, Stürken & Devers G. m. b. H.

5]

Bahn-Hotel, Kilossa.

Erstes Hotel am Platze.
 Vorzügliche Küche, gutgekühlte Getränke. Reinliche, guteingerichtete Zimmer; zu jedem Zugverkehr warme und kalte Speisen.

Ich übernehme die Verfrachtung von Gepäck und das Verladen von Vieh (1/2 Rupie pro Stück) ab hiesigem Platze zu billigen Preisen.

Bender.

Max Littna
Daressalam.

Coulanteste Ausführung
sämtlicher
Aufträge.

Expedition Commission
Vertretung

August Dorn, Daressalam.

Klempnerei — Schlosserei.
 Installation — Fahrradgeschäft.

empfehlte sich für alle in sein Fach schlagende Arbeiten.

205]

M. Th. Curmulis.

P. B. 13.

Wissmann-Hotel.

Vierzehn Zimmer mit elektrischer Beleuchtung.
 Restaurant — Bar
 Bilard-Zimmer.

Cigaretten-Fabrik.

Alle Sorten Getränke und Konserven.
 Spezialität: Französ. u. ital. Rotwein.

Unternehmer.

Spedition.

Commission.

39]

Pertussin Laeschner

Ist ein unschädliches, sicher wirkendes Mittel gegen Keuchhusten, Kehlkopf- und Bronchialkatarrhe, Asthma und andere Erkrankungen der Atmungsorgane, welches von den ersten Autoritäten als das Beste anerkannt ist. Es ist in den Apotheken aller Länder der Welt in Flaschen von ca. 250 gr erhältlich.

Generalvertreter für Deutsch-Ostafrika: Bretschneider & Hasche, Daressalam.

[276

Wie süß

sieht ein rosiges, jugendliches Antlitz und ein reiner, zarter schöner Teint. Alles dies erzeugt:

Stedenpferd-Tilienmilk-Seife von Bergmann & Co., Nadeben mit Schutzmarke: Stedenpferd a St. 75 Pf. bei Bretschneider & Hasche.

W. Homann & Co.

Hamburg Louisenhof

Spedition u. Kommission

Gepäckbeförderung

der Woermann-Linie und der Deutschen Ost-Afrika-Linie.

Bestellungen jeglicher Art von Uebersee werden promptest und gewissenhaft erledigt.

Max Irbeck, Fuchsenfeldbruck.

Lederfabrik, Lederexport für Treibriemen, Schuhmacher, Sattler, Möbelleder, Schuhjournalen. Alle Arten Felle werden zur Verarbeitung übernommen zu Pelzstücken mit naturalisierten Köpfen oder auch Gebrauchsfelle. Bei Bezug von Leder event. Umtausch von rohen Häuten und Fellen an Zahlungsstatt. Mitglieder des Deutschen Offizier-Vereins Preisermäßigung. [269

Lechner,

mit allen maschinenbaulichen Arbeiten durchaus vertraut, sucht, gestützt auf seine langjährige Erfahrung, baldigst Stellung.

Direkten unter Z. A. an die Expedition der Btg.

Reit- u. Tragsättel, Kutschgeschirre
 Arbeitsgeschirre für Esel, Maultiere Ochsen,
 Bettstellen, Moskitonetze, Matratzen,
 Kissen, Schlafdecken, Bettwäsche.
 Polstermöbel. Bettvorlagen.

Zelte, Zeltausrüstungen, Arbeitszelte.
 Schuhwaren für Herren, Damen u. Kinder.

GUSTAV BECKER

Telegramm-Adresse: Sattlerei, Daressalam

Christo Loucas

Daressalam—Dodoma.

Kolonialwaren Konserven

Weine :: Spirituosen

Kommission

Export :: Spedition :: Import

[68

Der moderne Mensch

bedarf eines erstklassigen Präzisionsinstrumentes als Taschenuhr. Wünschen Sie einen wirklich zuverlässigen Zeitmesser zu erwerben, so wenden Sie sich an eine absolut teile vorteilhafte Bezugsquelle.

Wir sind langjährige Lieferanten der Deutschen im Auslande.

Neuestes Preisbuch auch über Zimmeruhren, Gold-, Silber- und Alfenidwaren, Musikwerke, Optische Artikel, Lederwaren, Koffer etc. gratis u. franko. 2 Jahre Garantie. Einzelverkauf an Private.
 Grau & Co., Leipzig. 181

Bols'

Anisette, Curaçao
 Cherry Brandy,
 Half om Half usw.
 Zeer oude Genever.

Erven Lucas Bols

Älteste Liqueurfabrik
 Hollands.
 In Qualität
 unübertroffen.

Amsterdam.

Export-Vertreter:
 Harder & de Voss
 Hamburg.

Reiche Heirat findet jeder sofort im Offertenblatt Mariag Leipzig. Probe-Nr. geg. 10 Stk. geb. Briefmarken.

Heirat wünschen

mehrere hundert neuangemeldete Damen m. 2—300 000 Mk. Verm. m. Herren ev. a. ohne Vermögen L. Schlosinger, Berlin 18. Deutschland

Eine neue Entfaserungsmaschine.

Die Erfindung einer neuen Entfaserungsmaschine durch den Deutsch-Amerikaner G. Wm. Schlichten, die sich im Besitze der International Fibre Co. befindet, hat unter den Produzenten von Pflanzenfasern und den Samenzüchtern der ganzen Welt große Interesse erregt, sagt "The Importers' and Exporters' Review, New York".

Die Maschine soll das Problem der Konkurrenz mit der billigen Handarbeit gelöst haben und ihr Gebrauch von nicht abzusehenden ökonomischen Folgen begleitet sein. Der Zweck der Maschine ist die Sonderung und Reinigung der Fasern und Samen und der Erfinder nimmt für sie in Anspruch, daß sie die einzige, wirklich praktische technische Erfindung darstellt, durch welche die Handarbeit mit Erfolg ausgeschaltet werden kann und die sie sowohl in Bezug auf das gelieferte Quantum wie auf die Qualität weit übertreffen soll.

Eine der Hauptvorteile der Maschine ist, daß die Vorrichtungen zum Entfasern verschieden eingestellt werden können, so daß man Ramie, Flach, Hanf, Sisal, Jute, Sesbania, Neuseelandflachs, Bananen oder irgendeine andere Art von Pflanzenfasern gleichmäßig und mit Erfolg damit bearbeiten kann und zwar zu einem geringen Bruchteile der Kosten der billigsten Handarbeit, die in irgendeinem Lande erhältlich ist.

Diese Erfindung ist insbesondere von größter Bedeutung für Länder, wo bestimmte Fasern bisher ungenutzt bleiben oder vernichtet werden mußten, weil der Mangel an Arbeitern ihre Verwertung nicht gestattete. So werden z. B. in den Vereinigten Staaten allein jährlich acht Millionen Tonnen Flachstroh verbrannt, da fast aller Flach nur zur Samengewinnung gezogen wird. Die Ausnutzung dieser Fasern allein ermöglicht die Entwicklung einer ganz neuen Industrie.

Die Maschine steht auf Rädern, ähnlich den Dreschmaschinen, die Zuführung erfolgt an einem Ende mit der Hand und am andern Ende kommt die reine Faser heraus, während eine besondere Rohrleitung die zurückbleibenden, holzigen Teile der Dampfmaschine zuführt, um dort als Heizmaterial Verwendung zu finden. Sie kann ungefähr 1 1/2 bis 2 Tonnen reine Faser pro Tag fabrizieren.

Verschiedene dieser Maschinen sind seit längerer Zeit mit bestem Erfolge in Kalifornien im Betriebe, sowohl für die Produktion von Hanf wie von Ramie und hunderte von ihnen werden in der nächsten Zeit in Betrieb gesetzt werden.

Die Maschine ist von dem Departement für Landwirtschaft der Vereinigten Staaten-Regierung geprüft und ihre Brauchbarkeit bestätigt worden. Mr. Lyler H. Dewey, der Botaniker, dem das Studium der Faserpflanzen in diesem Departement übertragen ist, sagt in seinem amtlichen Bericht nach einer genauen Prüfung der Schlichten'schen Entfaserungsmaschine:

Die Abnahme der Hanfkultur in diesem Lande (wo bei er sich hauptsächlich auf den Staat Kentucky bezieht, hat seinen hauptsächlichsten Grund in dem Fehlen einer geeigneten Maschine zur Gewinnung der Faser. Mit dem Auftauchen dieser neuen Maschine ist die Möglichkeit gegeben, daß der Hanfbau in Kentucky wieder zunimmt und daß derselbe auch in anderen Staaten der Union größere Ausdehnung annimmt, wo Boden- und klimatische Verhältnisse für die Kultur dieser Pflanze geeignet sind.

Wenn sich vorstehende Angaben bewahrheiten, so wäre diese Maschine allerdings eine epochemachende Erfindung. Leider ist nur seit mehr als zwanzig Jahren fast jedes Jahr eine neue Maschine zur Gewinnung der wertvollen Ramiefaser erfunden und alsbald schleunigst wieder zum alten Eisen geworfen worden. Am meisten Aufseher erregte die Faure'sche Maschine, eine französische Erfindung, für die in Ceylon viel Propaganda gemacht wurde, aber auch sie hielt nicht, was von ihr behauptet worden war. Das Schwierigste bei Ramie ist die Entfernung des klebrigen Stoffes, der sich zwischen Rinde und Faser befindet; die Chinesen besorgen das durch Waschen mit der Hand. Abnehmer für wirklich gute, reine Ramiefasern finden sich in den Ramiefabriken Deutschlands und Englands genug, aber mit der guten, reinen Faser hapert es eben. Alle bisher mittels maschineller Bearbeitung gewonnenen Ramiefasern wurden von den Fabrikanten als niedrigste Qualität bezeichnet. Trotzdem kann ja die neue Maschine Verbesserungen aufweisen, durch die die gerügten Mängel abgestellt werden. Zwei Tonnen reine Faser wäre allerdings etwas sehr viel. Das wichtigste wäre, die Urteile von Fabriken, beispielsweise der Deutschen Ramiegesellschaft in Emmendingen (Baden), über das Produkt zu hören, um festzustellen, ob die mit der neuen Maschine hergestellte Faser auch wirklich marktfähig ist.

Die in Deutsch-Ostafrika vorgenommenen Versuche mit dem Anbau von Ramie haben bisher ein negatives Resultat ergeben, obgleich z. T. der Samen direkt aus China bezogen wurde. Die Saat keimt schlecht und die Pflanze verlangt besten, humusreichen Boden, viel Feuchtigkeit und nach kurzer Zeit auch Düngung. Sieben Fuß hohe Ramiepflanzen in sechs Wochen zu ziehen, wie dies nach einer Photographie in der oben angezogenen amerikanischen Zeitschrift in Kalifornien der Fall sein soll, wird hier Niemand gelingen. Wir behalten uns vor, in einer der nächsten Nummern einen ausführlichen Artikel über Ramiekultur zu bringen. X

Afrikanisches Weidwerk.


Die „Deutsche Jägerzeitung“ bringt folgende Notiz, der wir unsere Zustimmung nicht versagen wollen:

„Tropenkoller? Ein Freund unseres Blattes sandte uns einen Ausschnitt aus Nr. 17 der Zeitschrift „Kolonie und Heimat“, den wir nachstehend wörtlich wiedergeben: „Affenjagd. Eines Tages durchstreifte ich mit einem Freunde dessen Farm. Auf einer Fels Spitze sahen wir einen einzelnen alten Bavian sitzen. Mein Freund gab einen Schuß auf das Tier ab, und getroffen brach es mit lautem Getöse zusammen. In der Nähe angelangt, sahen wir, daß es durch den Bauch getroffen war. Der Ausschuß war bedeutend und hingens Gebärme heraus. Um das Gebären des Affen zu beobachten, blieben wir in der Nähe stehen. In hockender Stellung gegen einen Felsen gelehnt, versuchte er das Blut und die herausquellenden Därme mit den Händen zurückzudrängen, begleitet von einem fortwährenden kurzen oh, oh, oh. Dann betrachtete er seine von Blut triefenden Hände, immer von Klageklängen begleitet, ab und zu mit einem so traurigen Blick anschauend, daß es uns ordentlich ins Herz schnitt. Plötzlich stieß er ein lautes „Hau“ aus, und wie von Wut befallen begann er sich immer schneller die Därme aus dem Leibe zu ziehen. Schließlich innehaltend, betrachtete er diese wehmütig, und unter heftigem Schluchzen ließen ihm ab und zu große Tränen die Backen herunter. Dann legte er sich langsam auf die Seite und sah uns unverwandt bis zum Berenden an. In diesem Anschauen lag so viel Vorwurf und Anklage und war überhaupt das ganze Gebären so menschenähnlich, daß wir tief ergriffen wie vor einem sterbenden Menschen standen. Mein Freund hat nie wieder auf einen Affen geschossen.“ — Wir setzen voraus, daß unsere Leser genügend Nervenkraft besitzen, um obigen Artikel lesen zu können. Wir zweifeln aber auch nicht daran, daß sie mit uns in der schärfsten Verurteilung der in jenem Artikel zutage tretenden empörenden Rohheit und gemeinen Gesinnung übereinstimmen. Anstatt der schauerhaften Qual durch einen Jagdschuß ein rasches Ende zu machen, stehen die beiden „Gemütsmenschen“ „tief ergriffen“ da und — gaffen! Bei uns in Deutschland ist gelegentlich der Wunsch aufgetaucht, daß nicht Hinz und Kunz ohne weiteres einen Jagdschein erhalten sollten, sondern daß gewisse Garantien in bezug auf jagdliche Vorbildung und Fähigkeiten verlangt werden sollten. Viel notwendiger scheint es aber zu sein, daß in den Kolonien nicht jeder wahllos auf die dortige Tierwelt losgelassen werde! Ebenso groß wie die bewiesene Niedertracht ist übrigens die Naivität, die Schamlosigkeit selbst in die Öffentlichkeit zu bringen!

Einem großen Teil der Leser unseres Blattes ist bekannt, daß wir im Jahre 1904 unter dem Titel „Ostafrikanisches Weidwerk“ die erste deutsche Kolonial-Jagdzeitung herausgaben, die mit großem Beifall aufgenommen wurde und mit dem geschmackvollen Ruhner'schen Titelblatt allen Afrikanern eine Freude war. Die Aufgabe dieser Zeitung sollte sein, dem edlen afrikanischen Wildbeute den Schutz deutschen Jägergesetzes zu schaffen. Damals schrieben wir: Das „Ostafrikanische Weidwerk“ dient den großen Aufgaben, Freude an der reichen afrikanischen Jagd und Sinn für das Tierleben zu wecken. Es vermittelt zwischen weidmännisch empfindenden Männern und den Tieren, die hier erst für die Jagd Interesse bekommen.“ Und weiter: „Jagdgesetze allein tun es nicht; ein Gewissen tut uns not: Ehrenhaftes Handeln gegen das Geschöpf, über das wir Macht haben.“

Leider hatte die Kolonie unter der bald danach kom-

menden Rechenberg'schen Aera die ganze Arbeitskraft der Rebakteure nötig und die schöne Aufgabe der Pflege der weidmännischen Gesinnung mußte dagegen zurücktreten. Wir hoffen aber, daß, sobald bessere Zeiten kommen, das Werk, das der damalige Besitzer der D. D. U. Z. unter lebhafter Mitarbeit der Herren Stabsarzt Philipp, Kapitänleutnant Paasche, Jof. Deeg, Reg. Rat Groß u. A. zustande brachte, recht kräftig fortgesetzt werde.



Hotel Kaiserhof.

Sonnabend, den 9. September, abends 7 1/2 Uhr.

Tafelmusik
ausgeführt von der Askarikapelle der Kaiserlichen Schutztruppe.

MENU:

Hummer-Pastetchen nach Helgoländer Art
" "
Spargelcrèmesuppe Jubilä
" "
Grillierter Fisch
Kartoffelsalat
" "
Tournedos nach Marion Delorme
" "
Getrüffelte Perlhühner
Compot
" "
Erdbeerbombe mit Gebäck
" "
Käse Morca
Gedeck à Rp. 3.50.

UNENTBEHRLICH IN DEN TROPEN.



Photo-Apparate aus allen renom. Fabriken, streng Orig.-Fab.-Pr.

Materialien, Zubehör. jeder Art (Copien Vergrößerungen etc.)

Arbeiten

liefern **Dr. Adolf Heselkel & Co., Berlin W. 35.**
Sürowstraße 28.

Spez.: Ausrüstung von Tropenreisenden. Nachnahmepakete in leichtester Packung.

Postnachrichten für September 1911.

Tag.	Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
1.	Ankunft des R. P. D. „Admiral“ von Europa.	Post ab Berlin 12. 8.
1.	Abfahrt des R. P. D. „Answald“ nach Europa.	Post ab Berlin 23. 9.
2.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Präsident“ von Bombay	
2.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Mombasa, den Nordstationen und Zanzibar	
2.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Sultan“ nach Bagamojo und den Südstationen	
3.	Abfahrt des R. P. D. „Admiral“ nach Südafrika	
6.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
7.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Präsident“ nach Zanzibar	
8.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Präsident“ von Zanzibar	
8.	Abfahrt des D. „Goorkha“ der Union Castle Line von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 29. 9.
9.	Ankunft des R. P. D. „Feldmarschall“ von Südafrika	
9.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Sultan“ von den Südstationen und Bagamojo	
9.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Präsident“ nach Bombay	
10.	Abfahrt des R. P. D. „Feldmarschall“ nach Europa.	Post an Berlin 29. 9.
11.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Sultan“ nach Salale und Kilindoni	
15.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Sultan“ von Salale und Kilindoni	
15.	Ankunft des englischen Postdampfers „Pentakota“ von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 25. 8.
17.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
19.	Abfahrt des englischen Postdampfers „Pentakota“ von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 8. 10.
22.	Ankunft des R. P. D. „Gertrud Woermann“ von Europa	Post ab Berlin 2. 9.
23.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Markgraf“ von Bombay	
23.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Sultan“ nach Bagamojo und den Südstationen	
23.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombasa.	
24.	Ankunft des R. P. D. „Muansa“ von Europa	
24.	Abfahrt des R. P. D. „Gertrud Woermann“ nach Südafrika	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Bagamojo und Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27.	Abfahrt des französischen Postdampfers „Oxus“ von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 10.
27.	Abfahrt des R. P. D. „Muansa“ nach Zanzibar	
28.	Ankunft eines französischen Postdampfers von Europa in Zanzibar	
28.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
28.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Markgraf“ nach Zanzibar	
29.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Markgraf“ von Zanzibar	
29.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Somali“ von Durban in Zanzibar	
30.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Kanzler“ von Bombay in Zanzibar	
30.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Sultan“ von den Südstationen und Bagamojo	
30.	Ankunft des R. P. D. „Muansa“ von Zanzibar	
30.	Ankunft des R. P. D. „Windhuk“ von Südafrika	
30.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Markgraf“ nach Bombay	
30.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Somali“ von Zanzibar nach Bombay	